

Amtliche Bekanntmachungen.

Der hiesigen Handelsregister ist eingetragen worden:
1. am 8. November 1924 auf Blatt 648 die Firma Arno Heig aus Aue und als deren Inhaber der Kaufmann Ulrich Heig aus Aue. Angegebenes Geschäftsgewicht Großhandel und Vertretungen in chemischen Fabrikationsartikeln.

2. am 11. November 1924 auf Blatt 829, die Firma G. O. Stumpf Apotheke in Aue betreut. Der Apotheker Johannes Walther Emil Kunze aus Aue ist ausgeschieden. Die Apothekerin Katharina Kunze geb. Wisshoff in Aue ist in die Gesellschaft eingetreten.

Kreisgericht Aue, den 12. November 1924.

Unter Nr. 87 des Vereinregisters ist heute der Verein „Radio-Vereinigung für Aue Gräbsd. und Umgegend“ in Aue eingetragen worden.

Kreisgericht Aue, den 4. November 1924.

Das Ende vom Lied.

Die böhmisches Bewegung ist nie eine Volksbewegung gewesen. Dazu fehlte ihr die innere Kraft. Wäre sie es gewesen, dann hätte der „Marsch auf Berlin“, zu dem sie sich am 9. November 1923 anschickte, nicht so flüchtig zusammenbrechen müssen. Das Unternehmen wurde von ein paar Würzburger Revolutionären entweder froh wieder nach Hause gehen zu können, oder suchten angstlich das Weite, wie Adolf Hitler. Eine wirkliche Gefahr waren sie niemals für das Reich — am wenigsten, als Lubendorff die Führung übernahm. Dennoch nahmen die Böhmischen, außerlich betrachtet, einen erheblichen Aufschwung. Die wirtschaftliche Not und Poincarés Gewaltpolitik waren ihre besten Bundesgenossen. Ihr Anger Deutschlands nutzte, denn gekrönt war der parteiähnlicher Vorteil. Bei den Reichswahlen war die ihnen günstige Welle schon wieder im Abwenden, aber noch konnten sie 82 Mandate ergattern. Auch in der Deutschen Reichstagswahl gelang es ihnen, durch die „Deutschen Tage“ viel Aufsehen von sich zu machen. Hitlerjäcke und Glücksflüppel waren Mode.

Allerdings die ganze Bewegung war höllisch. Sie war in ihrem Wesen negativ: antisemitisch. Indem sie sich „böhmisch“ nannte, verschaffte sie sich eine riesige Anziehungskraft. Über ihre Führer waren Menschen kleinster Formats. Sie hatten es zu äußerlichen Erfolgen bringen können, weil sie eine kurze Zeit zu imponieren verstanden. Doch es ist aus mit ihnen, sobald ihr Wesen einmal entblößt ist. Jetzt ist es so weit. Man hat gesehen, daß nichts hinter ihnen steht. Was wir heute noch von den Böhmischen sehen und hören, sind entweder Prozesse — gleichsam die Liquidation des Unternehmens — oder persönliche Bänkertaten und Eifersüchtigkeiten.

Das ist das Ende. Wenn sich eine Massenbewegung nur noch im Massenstaat zukehrt, so ist das der Schlussstrich unter ihre Geschichte. Die Böhmischen sind für die deutsche Politik kein Faktor mehr. Der Streit Lubendorffs mit Rupprecht zieht sich schon Wochenlang hin, nimmt ständig gehässigere Formen an und endet damit, daß Lubendorff von allen seinen Standesgenossen hochtötet wird. Fast tragisch muist das Geschick dieses Mannes an, der die deutschen Heere im Weltkrieg führen durfte, dann an die Spitze eines Kontruktivs trat, Parteiführer wurde und nun selbst von seinen fröhlichen Freunden gemordet, bestimmt, bestachelt wird.

Nicht nur Rupprecht zählt sich mit Lubendorff. Auch Dinter schlägt jetzt los und gibt die Wahlparole gegen Lubendorff aus: „Diesem Reichstagskandidaten der sogenannten Nationalsozialistischen Freiheitspartei nicht eine einzige Stimme!“ Und mit Dinter bellkämpfen Escher und Streicher die Reichsführer Straßer, Lubendorff, Graefe — ein wildes Durcheinander.

Wenn aber auch die böhmisches Bewegung jetzt ihre letzten Stunden erlebt, so ist die böhmisches Frage da-

mit noch nicht gelöst. Der Partikularismus der böhmisches Volkspartei und die monarchistischen alten Prinzipien bilden für die Reichseinheit noch immer eine Gefahr. Aber soviel steht fest: von den Böhmischen zu reden, wird künftig kaum noch nötig sein.

Aus Stadt und Land.

Aue, 18. November.

Novemberstimmung.

Der November läuft über das Land und durch die Städte. Er rüttelt an Türen und Fenstern und ruft es laut den Menschen zu: „Zeigt mir ich Herr, nehmt euch in acht! Und wer da hinter dem Ofen sitzt und trüblich durch beschlagene Fenster die dunstig grauen ziehenden Wolken betrachtet, der mag wohl erschauern in frustelndem Unbehagen, der weiß ja nicht, wie schön es brauchen ist für den, der den rauen Geistlichen Stobenber nicht fürchtet.

Wie schön ist's, allein zu wandern, den festen Bodenmantel um die Schultern und wasserichte Kleider an den Füßen, in die wilde Bracht der Täler und der Höhen, wenn der Novemberwind durch sie und über sie hindraust! Das ist kein drohender, gefährlicher Feind, sondern ein lustiger, lieber Geist. Gingend wählt er in den Zweigen der knarrenden Eichen, weiß mutwillig die festen Blätter herab und jagt sie in voller Wildheit vor sich her, daß ihre Braungoldene Bracht noch einmal aufleuchtet, wenn ein flüchtiger Sonnenblick durch die ziehenden Wolken bricht und die fließenden Wirbelnden Blätter streift. Im Hintergrund aber steht der Kamm des dünnen Grüns, so freundlich ernst, so traut und einladend wie die feierliche Ausleuchtung unvergänglicher Liebe und Treue.

Mitten im Krausen und Wehen des Novembersturmes sieht eine fröhliche Übersicht auch uns ins Herz, ein neuer Lebensmut und gelassenes Vorwärtschauen. Die ewige Kraft, die draußen schaltet und waltet und im westenden Laube schon wieder neues Werden verbreitet, durchströmt auch uns. Nicht mehr als schwache, dem Wetter und Wind und dem Schicksal wehrlos preisgegebene Einzelwesen fühlen wir uns, sondern als ein Teil des großen, gewaltigen Alls, das und umgibt. Zu ihm gehören wir, wie sind eins mit dem todenden Sturm, den ziehenden Wolken und dem rauschenden, raunenden Wald, dem murmelnden Quell und dem eisenden Bach. Der Vogel in der Luft ist uns vertraut, in seinem frohen Gesang hören wir die Schönheit ewige Melodie, mit ihm empfinden wir die Sonne, die seine kleine Brust mit Jubelrufen füllt, wenn er sich aufschwingt, frei und leicht den Wolken zu. Unseren Alles, was unser Blick und Geist erfäßt, wohin unsere Gedanken eilen in schrankenlosem Flug. Das glitzernde Abendrot und die herbe Herbstluft, die uns wie ein schlendendes Bad umspült und wie eine linde Mutterhand über unsere heiße Seiten streicht — alles gehört uns. Alles nehmen wir mit, wenn wir wieder Heimatlos die Schritte lenken.

Ginglossen ist die trübselige Novemberstimmung, fortgeflogen mit dem Winde, weit, weit, auf Stimmerwiedersehen! Die Regenschauer, die uns umsprühlt, der Sturm, der unwirsch an unserer Bewandlung gesetzt, wo sind sie hin? Wir wissen es nicht und wir fühlen's nicht mehr. Wie leicht und traulich aber empfängt uns noch beendetes Wanderung wieder unser Heim! Wir bringen ja auch soviel Glanz und Friede mit, daß alles davon erfüllt wird, daß die finsternen Geister der Winternacht und des Unbehagens weichen müssen. Neues lösliches Leben rießt durch die Altern, unsere Wangen glühen, wir meinen Wunderwerke der Kraft verrichten zu können in diesem rauhen, grauen, stürmenden Novembertag. Und wie fernher Gloden Klang sieht früher Ahnung voll durch unsre Seele die Gewißheit: Bald werden die ersehnten Gloden fallen und der Erde ihr weites Fest

gewandt anlegen. Wenn ich das Bildnis habe, kann ich Weltmacht nötig, wie gewünscht, haben kann!

Wach ein Seelen der Hoffnung. Die Oberpostdirektionen sind jetzt erneutigt worden, auf die Schreibspule in den Postkantinen wieder Schreibgeräte anzugeben. Dieser wurde der Oberholter am Schalter nur gegen Entfernung einer Sicherheitssumme ausgebündigt. Man sieht also auch an der Post wieder das Vertrauen zum Publikum zu haben, daß die Post vorüber sind, da manche nicht einmal einen lumpigen Gebührentag liegen lassen könnten.

Offene Stellen für Schafe. Sofort zu besetzen sind diese Lehrstellen in Zwickau bei Werda. Drücke 1. Bewerbungen bis 24. November an den Bezirksschulrat für Zwickau 1, Reichsstraße 10.

Die staatlichen Rentierschulungen finden dieses Jahr zum ersten Male freischulamtmannschaftsweise in großen Sammlungen statt. Von Zwickau ist der 18. November, vormittags 9 Uhr in der Stadtkirche festgesetzt. 17 Rentiere sind gemeldet; es folgt auch eine Eröffnung. Es liegt im Interesse aller Bürgern und Oberbürgermeister, daß diese Rührung angesehen.

Neue Höfliche Goldstücke. Wie aus Dresden gemeldet wird, sind die neuen Goldstücke des Höflichen Dienstes eröffnet, zuerst bis 50-Pfennig-Mot. Es ist, leider, ein gut Zeitz größere als die gleichwertigen Rentierschulmünzen und daher so handlich. Ebenso wie die Rentierschulmünzen bringt die Mot. ein Porträt, das des großen Reichs- und Kaiser Ludwig Richter. Eine andere Mot. wird das Bild Goethes tragen.

Erzgebirge und Sachsen.

Schneeberg. Der beim Hohen Stadtteil seit vielen Jahren thätige Verwaltungsdirektor Paul Stari ist bis auf weiteres beurlaubt worden, weil sich in seiner Geschäftsführung, insbesondere in der Verwaltung der Kasse der Sozial- und Kleinrentner, erhebliche Differenzen und ein Gehörigkeit von rund 1800 Mark ergeben haben. Nachdem bereits bei früheren Revisionen die Geschäftsführung des Inspektors St. zu den größten Bedenken Veranlassung gab, nachdem weiter im November vorigen Jahres nach einem Beschluß des Stadtvorstandes festgestellt wurde, daß von St. verwalteten Kosten diesem genommen und der Stadtkasse angegliedert worden sind, hat eine neuverdiente durch den Verbandsdirektor Dies erfolgte Revision ergeben, daß im Geschäftsbereich des Inspektors St. unverantwortliche Zustände bestehen. Es hat sich herausgestellt, daß besonders in der Auszahlung der an St. schon bestätigten Beträge an die Sozial- und Kleinrentner Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Während jene Armen kaum in der Lage waren, sich die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zu kaufen, scheint in mehreren Fällen ihnen St. die Mängel Unterstützungsfälle vorenthalten zu haben. In ungefährlicher Weise gefügt zu haben. Gegen St. ist bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Veruntreuung amtiicher Gelde erstattet worden. Außerdem wird ein Dienststrafverfahren mit dem Zwecke der Dienstforschung eingeleitet werden. Die Stadt selbst ist finanziell nicht geschädigt, da sie sich genugend Sicherheit verschafft hat.

Hartenstein. Vom Bürgermeister u. D. Bernhardt wird uns geschrieben: Der Stadtrat in Hartenstein verbreitete eine Rettung, unterzeichnet vom Stellv. 1. Bürgermeister, nach der „Strafverschärfung“ gegen mich schweden sollen. Mir seilt ist von schwedischen Strafverschärfungen nichts bekannt. Gegen für die Rettung Verantwortlichen sind die entsprechenden Schritte eingeleitet worden. Die hiesige Unterkunft hatte nach ihrem Überzeugungsabschluß — gegen die Stimmen bei Bürgerlichen — seinerzeit Straf- und Disziplinarverfahren beantragt, um die Pflicht der Gemeinde zu befriedigen, mit das Gesetz fortzuführen. Daß die Einleitung sämtlicher Strafverfahren abgelehnt wurde, weil strafbare Handlungen nicht vorlagen, und daß das Disziplinarverfahren vor der autoritären Stelle gar nicht eröffnet wurde, ist den Verantwortlichen der sogenannten amtlichen Mittelstellung bekannt. Verschieden ist aber, selbst der Hartensteinsteiner Einwohnerschaft. Mit welchen Stimmen die Wahl des neuen Hartensteinsteiner Bürgermeisters erfolgte, ist jedem Kenner der hiesigen Verhältnisse klar.

Gingenenthal. Die Stadtvorstanderversammlung verpaßte aufs neue städtisches Gelände an die hiesige Schützenfestschafft, beschloß aber, im Vertrage festzulegen, daß dor-

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21.

(23. Fortsetzung.)

Um folgenden Tage erschien Grunert mit dem kürzesten schriftlichen Befehl seines Herrn an Helga, ihre Schwester mit ihrem Gepäck unter ihrer Obhut unverzüglich nach Mahlow zu senden. Der Wagen wartete vor der Türe.

Da sein Recht vorlag, Herrn von Quarz seine kleine Tochter vorzunehmen, mußte diesem Befehl Folge geleistet werden. Tora fuhr mit bedrücktem Herzen und verlor sich. Sie freute sich wohl auf zu Hause, der Stadtaufenthalt behagte ihr garnicht, und es wurde zu viel an ihr geschulmetzt und ergogen bei der Schwester, auch hatte Kuno sie nach Kräften tyrannisiert, dazu war die Sehnsucht nach dem über alles geliebten Vater übermäßig geworden. Doch der Abschied von der Schwester warf einen tiefen Schatten auf ihr weiches Gemüt und beunruhigte sie tief. Helga hatte so sehr geweint und so seltsame Dinge gesagt, die sie nicht recht begreifen konnte. Daß Tora Troll jetzt ihre Mama sein würde und daß sie sich lange Zeit garnicht sehen würden, denn sie, Helga, könne nicht mehr nach Mahlow kommen.

„Was man dir auch sagt, bergisch nicht, daß ich, deine Schwester, dir am nächsten stehe und wer deine rechte Mutter war. Du bist jetzt noch zu jung, aber du wirst es einmal einsehen, daß ich so am besten mit dir meine, besser als Papa und diese neue Mama, die sich zwischen uns stellt.“ lagte Helga beim Bebewohl unter heißen Tränen.

Das alles erfüllte das Kind mit tiefem Wundern, belemmendem Erstaunen und Mitgefühl. Weinend hing auch sie am Halse der Schwester und rief: „Rein, nett, du mußt recht bald nach Mahlow kommen, ich werde

Papa schon sagen, daß er dich holt! Und ich werde ihm sagen, wir wollen keine neue Mama.“

Während der Fahrt verliegten zwar ihre Tränen, doch es blieb ein Bangen vor dem Unverzüglichkeit zurück, das sich zu Hause ereignet haben sollte, worüber Helga so unglücklich war. Und die unheimlichen Märchen von den Stiefmüttern fielen ihr ein und ängstigten sie.

Die Abfahrt Bannersbergs und die Verdächtigungen, die der Brief des Regierungsrats enthielt, hatten den Frieden und das Glück in Mahlow nicht gestört. Herr von Quarz zerriss das Schreiben und schleuderte es zornig in den Papierkorb. Sein hochherziges Vertrauen war nicht erschüttert, er teilte seiner Frau nichts als die Absage mit.

„Ich habe von dem steinernen Karl, dem Kubolf, nichts anderes erwartet und ihn werde ich gern verschmerzen, aber um Helga ist's mir leid.“ sagte er zu Tora. „Sie ist doch mein Kind, wenn auch leider sehr verschieden von Tora. Im Grunde hat sie auch eine gute Gemütsart, sie ahnt nur selbst nicht, wie wenig ihre Mutter und ihr Mann von ihrem eigenen Selbst weggelassen haben.“

Tora war doch bestimmt und fühlte sich bedrückt durch diesen Konflikt zwischen Vater und Tochter, den sie verschuldete. Es war der erste Schatten, der auf ihre junge Che fiel. Bis jetzt hatte das Nebermahl des Glücks ihr Schwingen vertrieben, die über jeden Stein, an dem ihr Fuß rutschte, hinwegtrugen. Jeden Morgen beim Schwimmen fragte sie sich, ob es denn nicht alles nur ein wunderbarer Traum gewesen, der über Nacht geronnen? Und wenn sie zur schönen Wirklichkeit zurückkehrte, konnte sie sich vor Dank und Herzschub kaum fassen.

Der Gewissen quälte sie nicht. Sie wußte, bedreht

Borsig möchte das ein Verhältnis sein, sie kannte jedoch unmöglich in den Wollenswäldern seiner unzähligen Königreiche schwedenbleiben, ohne festen Boden unter den Füßen. Ob seine Träume von Blumen und Gold und Ehre sich realisieren werden, war mehr als zweifelhaft. Worldufig war es ein angehender Wollenschulzlehrer ohne einen Pfennig Vermögen, mit einer schweren Lunge. Selbst wenn es ihm gelingen sollte das Unwahrscheinliche zu erreichen, waren für sie Jugend und Schönheit längst dahin und mit ihnen würde auch sein Mädrchenraum vergehen.

Was bliebe dann übrig als traurige Enttäuschung? Sie hatte sie selbst nie für ihn empfunden, das jungen Sie jetzt. Sie war ein Künstlerkind, und er hatte ihre Phantasie gefangen, die Grinnerung daran bedeutete für sie nur ein Sonnenblümchen am Sommertage.

Wie liebte sie dagegen ihren Wilderich, den gütigen, starken Mann, der ihr schwankendes Gebetschifflein in einen sicheren Hafen gerettet!

Sie hatte gelacht vor Glück, den ganzen Weg Heimat von England. Und so wunderlich das Weisen war in der schönen Sommerzeit, so überwältigend großartig die Dienstadt mit ihren Wundern, die jenseits vor Verlangen heimsuchten nach Mahlow. Heim! Welch ein Bauber lag in diesem Wort! Ihr Heim für immer! Ihr eigenes, liebes Heim. Das Dorf mit seinem kleinen Frieden, mitten in den goldenen Feldern und blühenden Wiesen und das Haus, das Liebe, alte Freude mit den hohen blühenden Gemüsehainen, voll grünen Laubschattens, den tiefen weichen Geisen und traumlichen Winkelchen, den vielen Schnüren und Trüben voll Glücksäckchen und Glücklichen Dingen, mit all dem Wohlstand und der reichen, gebiegenen Behaglichkeit, wie wollte sie es heilig und in Ehren halten! Stein sollte seine Gewissheit bleiben von allem Zug und Zug der Welt, Freude und Freude sollten in seinen Wänden wohnen!

(Fortsetzung folgt.)